

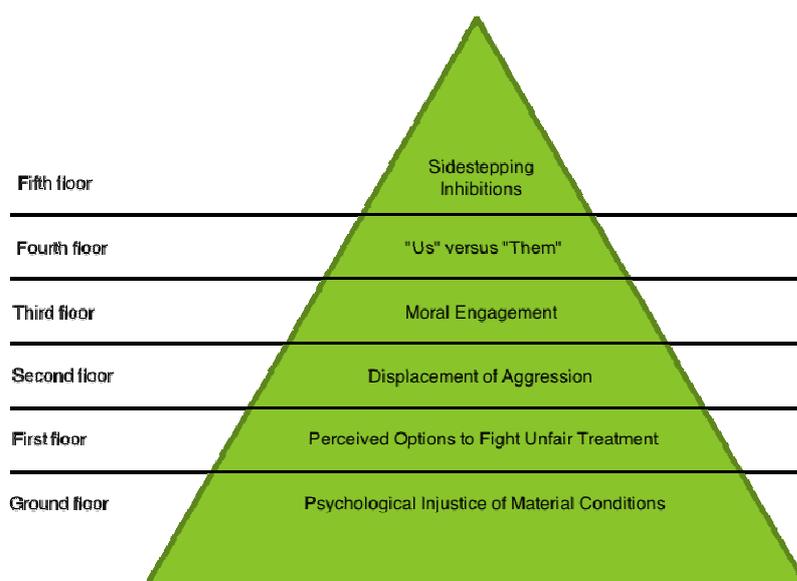
Hintergrund- und Diskussionspapier

- No. 73 / März 2021

ISSN 1439-2011

Terrorismus - eine psychologische Betrachtung

Melina Hoffbauer



Damien Linnanes Darstellung des Modells von Moghaddam.

Bund für Soziale Verteidigung e.V.

Schwarzer Weg 8
32423 Minden
Telefon 05 71 - 29 45 6
Telefax 05 71 - 23 01 9
info@soziale-verteidigung.de
www.soziale-verteidigung.de

Sparkasse Minden - Lübbecke
BLZ 490 501 01
Kto. 89 420 814
IBAN DE73 490 501 01 0089 420 814
Swift-Code WELADED1MIN

www.love-storm.de
www.share-peace.de
www.friedensbildung-nrw.de

„Mitglied dieser Organisationen:

War Resisters' International
Forum Ziviler Friedensdienst
Kooperation für den Frieden
Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden
Nonviolent Peaceforce Alliance
Plattform Zivile Konfliktbearbeitung

Melina Hoffbauer hat an der Universität Trier Psychologie studiert. In ihrem letzten Semester Studiensemester im Bachelor hat sie von Oktober bis Dezember 2020 ein Praktikum beim BSV absolviert, in dessen Rahmen dieses Hintergrund- und Diskussionspapier entstanden ist.

„Terrorismus ist die größte Herausforderung unserer Zeit, er verändert unser Leben, unsere Gesellschaft, unser Denken.“
- Ferdinand von Schirach

Melina Hoffbauer
Terrorismus – eine psychologische Betrachtung
Herausgeber:
Bund für Soziale Verteidigung

Grafik auf der Umschlagseite: Damien Linnane - Own work, CC BY-SA 3.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=32933453>

Hintergrund- und Diskussionspapier Nr. 73
Hrsg: Bund für Soziale Verteidigung e.V.
Schwarzer Weg 8
32423 Minden
März 2021
ISSN 1439-2011
2,50 Euro

Erstellt im Projekt „Share Peace“ mit Förderung durch:



Inhalt

Inhalt	3
Zusammenfassung	4
1. Einführung.....	5
2. Der Mythos von wahnsinnigen, armen und ungebildeten Terrorist*innen	6
3. Die Definition von Terrorismus	8
4. Moghaddam's Treppenmodell zum Terrorismus	9
Das Erdgeschoss: Ungerechtigkeit durch wahrgenommene Entbehrung	10
Der erste Stock: soziale Mobilität und politische Partizipation.....	11
Dritter Stock: Veränderung der Einstellung.....	11
Der vierte Stock: Kategorisiertes Denken	12
Fünfter Stock: Ausführung des Terroranschlags	13
Kontext versus Individuum.....	13
Kritik an dem Modell	14
5. Präventionsmaßnahmen.....	15
Die globale Ebene: soziale Mobilität und politische Partizipation.....	16
Die gruppenbezogene Ebene: Intergruppenkontakt	17
Die individuelle Ebene: kategorisiertes Denken.....	18
6. Fazit:	19
Quellen.....	20

Zusammenfassung

Dieses Hintergrund- und Diskussionspapier beschäftigt sich mit Terrorismus – seiner Entstehung und seiner Prävention aus einem psychologischen Blickwinkel heraus. Nach einer kurzen Einführung wird zunächst der Mythos der wahnsinnigen, armen und ungebildeten Terrorist*innen erläutert. Es wird diskutiert, welche Auswirkungen diese Darstellungsweise von Terrorismus auf die Wahrnehmung der Bevölkerung hat. Anschließend wird der Begriff Terrorismus näher definiert und die Unabgeschlossenheit der Definition betont. Außerdem wird kurz auf den Begriff des staatlich geförderten Terrorismus eingegangen und hinterfragt, inwieweit sich dieser von nicht-staatlichem Terrorismus unterscheidet. Im Hauptteil wird anhand des einflussreichen Treppenmodells zum Terrorismus von Mogghadam (2009) eine mögliche Erklärung zur Entstehung von Terrorismus beschrieben. Auf fünf Stufen werden verschiedene Einflussfaktoren diskutiert, die mit Terrorismus in Verbindung stehen. Im Anschluss daran wird Kritik an dem Modell geübt. Zuletzt werden drei verschiedene Präventionsmaßnahmen auf individueller, gruppenbezogener und globaler Ebene vorgestellt, die darauf abzielen, Terrorismus langfristig vorzubeugen, anstatt nur Symptombekämpfung zu betreiben.

1. Einführung

Am 22. Juli 2016 lockt der 18-jährige David S. Jugendliche über Facebook in das McDonald's Schnellrestaurant gegenüber des Olympia-Einkaufszentrum (OEZ) in München¹. Im Toilettenraum macht er seine Tatwaffe gebrauchsfähig und verlässt das Restaurant. „Ich hasse euch Moslems!“ schreit er, während er um sich schießt. Anschließend tötet er sich selbst. Neun Menschen sterben. Fast alle seiner Opfer sind Jugendliche mit Migrationshintergrund. Es dauerte drei Jahre, bis die Polizei dies als rechtsextremes Attentat einstufte. Terror ist weltweit kein Einzelfall. Das Statistical Research Department zählte allein im Jahr 2018 über 30.000 Todesopfer und über 22.000 Verletzte in Folge von Terrorismus². Während Politik und Medien Bilder von moralfreien Wahnsinnigen zeichnen, verfestigt sich bei uns die Vorstellung, dass Terrorismus in einer krankhaften Persönlichkeit verwurzelt sei³. Der politische und wirtschaftliche Kontext der Tat wird oftmals ausgeblendet. Entsprechend dieser Vorstellung konzentrieren sich viele staatliche Präventionsmaßnahmen auf die Identifikation von einzelnen Akteur*innen der Terrororganisationen, jedoch nur mit mäßigem Erfolg. Die Person an der „Spitze“ scheint einfach durch die nächste ersetzt zu werden. Was ist also wahr an dieser Vorstellung von Terrorismus? Was veranlasst Menschen dazu, gewaltsame Mittel wie Bombenanschläge oder Massenschießereien zur Zielerreichung einzusetzen, anstatt ihre Ziele durch gewaltfreie Maßnahmen einzufordern? Dieses Papier gibt einen Überblick darüber, wie Terrorismus es schafft, in einer Gesellschaft Fuß zu fassen und wie Präventionsmaßnahmen aus psychologischer Sicht langfristig wirken können. Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir den Blickwinkel verändern und die Ursache gewalttätigen Verhaltens zunächst nicht in der Psychopathologie des Einzeltäters suchen, sondern in den Lebensumständen, in denen sich ganze Gesellschaften befinden.

1 <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/muenchen-ermittler-stufen-oez-attentat-doch-als-rechtsextrem-ein-a-1293401.html>

2 <https://de.statista.com/themen/548/terrorismus/>

3 Strohl, M. (2008)

2. Der Mythos von wahnsinnigen, armen und ungebildeten Terrorist*innen

Die Vorstellung von Terrorist*innen als „Wahnsinnige“ ist weit verbreitet. Die Vorstellung speist sich vor allem aus der Rhetorik von Medien und Politik, welche impliziert, dass sich hinter jeder Tat eine „böse“ oder zumindest krankhafte Persönlichkeit verbirgt. „Today, our nation saw evil, the very worst of human nature“⁴ – proklamierte Präsident George W. Bush unmittelbar nach der Terrorattacke am 11. September 2001 und unterstützte durch diese Vereinfachung der Umstände das Image der „irren Terrorist*innen“.

Die Ausläufer dieser Vorstellung reichen bis in die Wissenschaft hinein. In der Vergangenheit haben Psycholog*innen viel Aufmerksamkeit und Mühe darauf verwendet, ein einheitliches Täterprofil zu erstellen, bei dem Terrorist*innen anhand von spezifischen Eigenschaften, wie beispielsweise einer antisozialen Persönlichkeitsstörung oder einer erhöhten Neigung zur Suizidalität, identifiziert werden sollten. Der Wunsch nach einem einheitlichen Persönlichkeitsprofil ist nachvollziehbar: Es wäre einfacher, Terrorismus zu bekämpfen, gäbe es einen Fragebogen, bei dem ein Häkchen am Ende darauf verweist, ob es sich bei den untersuchten Personen um potenzielle Terrorist*innen handelt oder nicht. Dann könnten diese identifiziert werden und der Terror wäre bekämpft.

Was ich hier etwas banal ausgedrückt habe, hat reale Konsequenzen. Die Reduktion auf individuelle Pathologien und persönliche Probleme führt dazu, dass in der Bevölkerung die Vorstellung entsteht, dass es sich bei Terrorismus um ein isoliertes Einzelereignis handelt, dessen Ursache in der Einzelperson liegt, und negiert dadurch die Rolle andauernder struktureller und politischer Probleme bei der Entstehung von Radikalisierung. Tatsächlich weist ein großer Teil der Ergebnisse aus der psychologischen Forschung darauf hin, dass Terrorist*innen nicht als pathologisch in ihrer Persönlichkeit eingestuft werden können⁵.

Es wäre aus mehreren Gründen für eine Terrororganisation fatal, Personen beispielsweise mit einem antisozialen Persönlichkeitsprofil aufzunehmen⁶. Nach dem offiziellen diagnostischen und statistischen Leitfaden psychischer Störungen zeichnen sich Personen, die die Kriterien einer Störung des Sozialverhaltens erfüllen, dadurch aus, dass sie große Schwierigkeiten haben, sich an Regeln und gesellschaftliche Normen, einschließlich der Normen in einer Terrororganisation, zu halten (DSM-V zitiert nach Venhaus, 2010). Sie handeln oft rücksichtslos und zu Gunsten des eigenen Vorteils, ohne die Sicherheit der anderen zu bedenken. Es widerspricht ihnen, sich zu Gunsten eines höheren Wohls zu opfern, wie es Selbstmordattentäter*innen tun, da es nicht dem eigenen Wohlergehen dient. Außerdem sind sie wenig vertrauenswürdig für die Gruppe, da sie die Geheimhaltung und Sicherheit der Organisation gefährden. Davon einmal abgesehen, wäre es für Terrororganisationen wesentlich aufwändiger und schwerer sie zu rekrutieren, da es schlichtweg weniger potenzielle Rekrut*innen gibt.

Auch bezüglich der Neigung zur Suizidalität kann die psychologische Forschung keine Einheitlichkeit unter den Täter*innen feststellen. Merari und Kollegen (2010) schlussfolgerten beispielsweise aus einer Studie mit einer Stichprobe von 15 Selbstmordattentäter*innen, deren Gewaltakte verhindert worden waren: „Obwohl Selbstmord vielleicht bei einer signifikanten Minderheit der terroristischen Märtyrer eine Rolle spielt, sind es vor allem die Motivation und der Hintergrund der Selbstmordattentäter, der anders ist als bei normalen Menschen.“⁷ Auch die Bemühungen, Terrorist*innen spezifische demografische Eigenschaften zuzuschreiben, scheiterten bislang.

Obwohl radikal islamistische Ideologien immer wieder die wirtschaftliche Unterdrückung durch westliche Kräfte in ihrem Narrativ verwenden, zeigten Studien, dass sich Terrorist*innen weder im Hinblick auf das Bildungsniveau noch im Hinblick auf Wohlstand einem

4 https://www.ruhr-uni-bochum.de/gna/Quellensammlung/13/13_statementtothenationseptember11_2001.htm

5 Krahe, B. (2013)

6 Venhaus, J. M. (2010)

7 Merari et al. (2010) zitiert nach Krahe, 2013, S. 255

einheitlichen ökonomischen Profil zuordnen lassen. Venhaus und Kollegen (2010) stellten beispielsweise bei einer Untersuchung von ehemaligen Al-Qaida -Mitgliedern fest, dass sich unter den Rekrut*innen sowohl hoch gebildete Personen mit einem guten Einkommen als auch seit mehreren Jahren in Armut lebende Personen ohne Bildungsabschluss befanden. Bisher lässt sich ausschließlich festhalten, dass der sich der überwiegende Teil der Terrorist*innen im jungen Erwachsenenalter befindet und diese überdurchschnittlich häufig männlich sind.

Obwohl für einen Außenstehenden das Verhalten von Terrorist*innen nach dem Radikalisierungsprozess völlig verrückt, irrational oder wahnsinnig erscheinen mag, ist der Mensch, der am Anfang in die Terrororganisation eintritt, meist psychisch stabil und kann nicht anhand von demografischen Merkmalen allein identifiziert werden⁷. Die Herausforderung besteht somit nicht darin, ein Täterprofil zu erstellen, sondern den Entwicklungsprozess der Radikalisierung besser zu verstehen, um daraus effektive Präventionsstrategien ableiten zu können. Das Verstehen der Sichtweise von Terrorist*innen bedeutet nicht, mit deren Überzeugungen übereinzustimmen oder deren Taten nicht zu verurteilen, ganz im Gegenteil: es signalisiert, dass Terrorismus ein ernstzunehmendes Problem ist und langfristige Lösungen notwendig sind.

3. Die Definition von Terrorismus

Wirft man einen Blick auf die psychologisch-terroristische Forschung, kann man angesichts der Fülle an Informationen leicht im Chaos versinken. In vielerlei Hinsicht liegt Uneindeutigkeit und Ambiguität vor. Es existieren zahlreiche Definitionen von Terrorismus, unzählige verschiedene theoretische Ansätze und ein ganzer Haufen an Implikationen für die Praxis. Um trotzdem ein adäquates Verständnis zu erlangen, beginne ich zunächst bei der Begriffsbestimmung, stelle anschließend ein relevantes theoretisches Modell vor, das die einflussreichsten psychologischen Theorien in einem Modell vereint, kritisiere das Modell und leite daraus zuletzt psychologische Präventionsmaßnahmen ab.

In der Psychologie liegt eine große Bandbreite an Definitionen für den Begriff „Terrorismus“ vor. Dies liegt vor allem daran, dass, je nach psychologischer Schule, unterschiedliche Aspekte des Begriffs betont werden. Während die Behaviorist*innen⁸ vor allem die Bedeutung des Kontextes betonen, betonen kognitive Psycholog*innen⁹, sowie die Psychometrie oder die Differentielle Psychologie¹⁰ die Bedeutung von Persönlichkeitsmerkmalen als Schlüsselement bei der Untersuchung von Terror. Zwischen den verschiedenen Schulen besteht eine anhaltende Debatte darüber, ob Terrorismus eher durch den Kontext, also „von außen“, oder durch zwischenmenschliche Eigenschaften, also „von innen“ heraus, erklärt werden kann.

Eine vielzitierte Definition beschreibt Terrorismus als „politisch motivierte Gewalt, die von Einzelpersonen, Gruppen oder staatlich geförderten Akteuren verübt wird und darauf abzielt, in einer Bevölkerung Gefühle des Terrors und der Hilflosigkeit hervorzurufen, um die Entscheidungsfindung zu beeinflussen und das Verhalten zu verändern“¹¹. Diese Definition ist nicht abschließend. Positiv zu bemerken ist jedoch, dass sie die Existenz von Staatsterrorismus oder staatlich gefördertem Terrorismus nicht ausschließt. Staatsterrorismus bezeichnet staatlich organisierte oder geförderte Gewaltakte zur Erreichung politischer Ziele unterhalb der Schwelle eines Krieges, die nicht immer auf einer gesetzlichen Grundlage beruhen, also widerrechtlich sind¹¹. Während UN-Generalsekretär Kofi Annan meint: „Wir müssen nicht darüber streiten, ob Staaten sich des Terrorismus schuldig machen können, weil das Völkerrecht es bereits klar verbietet, dass Staaten ihre Waffen vorsätzlich gegen Zivilisten einsetzen (Übersetzung deutscher Bundestag; Whywar.at), werden unter dem Deckmantel scheinbarer Handlungslegitimität von staatlichen Instanzen durch militärische Gewaltakte massenhaft Tote in Kauf genommen. Whywar.at erwähnt als Beispiel hierfür den Putsch gegen den sozialistischen Präsidenten Allende in Chile 1973, bei dem Augusto Pinochet und dessen Partei in einer von ihm geleiteten Militärjunta das Parlament auflöste und alle anderen Parteien verbot. Der darauffolgenden Diktatur fielen mehr als 3.000 Regierungskritiker*innen zum Opfer. Unter extremer Verletzung der Menschenrechte wurden Foltermethoden wie Elektroschocks, Schläge, Prügel oder Säuren angewandt. Augusto Pinochet wurde 1998 zum Senator auf Lebenszeit ernannt, wodurch er Schutz vor Strafverfolgung erhielt. Er wird als Staatsmann gefeiert und nicht als Terrorist verurteilt. Die Botschaft scheint klar: Politisch legitimiertes Töten ist nicht nur in Ordnung, es wird sogar belohnt.“

Es gibt keine explizite Abgrenzung¹¹, ab wann eine gewalttätige, politisch motivierte Handlung des Staates als legitimer Akt des Widerstands oder als Terrorakt gewertet wird, da die Definition immer auch ideologisch behaftet ist. Der Begriff ist stark abhängig von der politischen Perspektive und dem jeweiligen Kontext. Strohl (2008)³ stellt jedoch fest, dass die wenigen analytischen Studien, die sich mit staatlichem Terrorismus beschäftigen, oftmals

8 Verzicht auf das Heranziehen von innerpsychischen Vorgängen, wie Fühlen, Denken, zur Erklärung des Verhaltens. Erklären das Verhalten aus den aktuellen Bedingungen in der Umwelt des Individuums und seiner Lerngeschichte heraus.

9 Stellt die individuelle Informationsverarbeitung sowie die dazugehörigen Denk- und Verarbeitungsprozesse des Lernenden in den Vordergrund

10 Erklärt das Verhalten aus individuellen Eigenschaften und Zuständen heraus.

11 Moghaddam, 2005, S.161

von Politik, Medien und Gesellschaft ignoriert werden. Nach welchen objektiven Maßstäben ist es akzeptabel, dass jemand als Soldat*in in einer Armee Menschen ermordet und als Volksheld*in zurückkehrt, während jemand, der außerhalb einer Armee mordet, als Terrorist*in die Höchststrafe erhält? Das Massaker an Dorfbewohnern im Sudan durch Regierungstruppen, die eine Rebellion bekämpften, oder der Tod von Insassen in vietnamesischen Umerziehungslagern sind nur einige grausame Beispiele. Die Zahl der Todesopfer kann es nicht sein - Staatsterrorismus, wenn man ihn so betiteln möchte, fordert mehr Opfer als nicht-staatlicher Terrorismus³.

Terroristische Gewalt wird in der Psychologie als spezifische Form von gruppenbezogener Aggression verstanden. Terror zählt somit zum übergeordneten Bereich der Aggressionen, unterscheidet sich jedoch in mehreren Punkten von anderen aggressiven Verhaltensweisen⁶. Zunächst ist die Motivation hinter terroristischen Aktionen weniger eine persönliche, sondern eher politisch und moralisch motiviert. Auch versuchen die Täter*innen die Gewalt nicht zu verstecken, wie es beispielsweise Bankräuber*innen oder Mörder*innen tun würden. Die öffentliche Ausübung der Gewalt ist eine essenzielle Strategie von Terrororganisationen. Terrorist*innen sind meist in sozialen Netzwerken organisiert, und suchen Gruppen mit gemeinsamen politischen Zielen und Feindbildern. Nur die wenigsten Terrorist*innen sind Einzelgänger*innen (sog. Einsame Wölfe). Meist steckt hinter der Planung eines Attentats ein gut organisiertes radikales Netzwerk. Die Ausführung des Gewaltakts erfolgt jedoch meist von Einzelpersonen, in denen die Täter*innen z.B. in religiös motivierten Kontexten zu Märtyrer*innen werden sollen und ihren Tod in den Kontext einer „guten Sache“ stellen. Dies

³ Strohl, M. (2008). Old myths, new fantasies and the enduring realities of terrorism. Basierend auf den Daten des Memorial Institute for the Prevention of Terrorism (<http://www.mipt.org>) und Rudolph Rummel (<http://www.hawaii.edu/powerkills/20TH.HTM>)

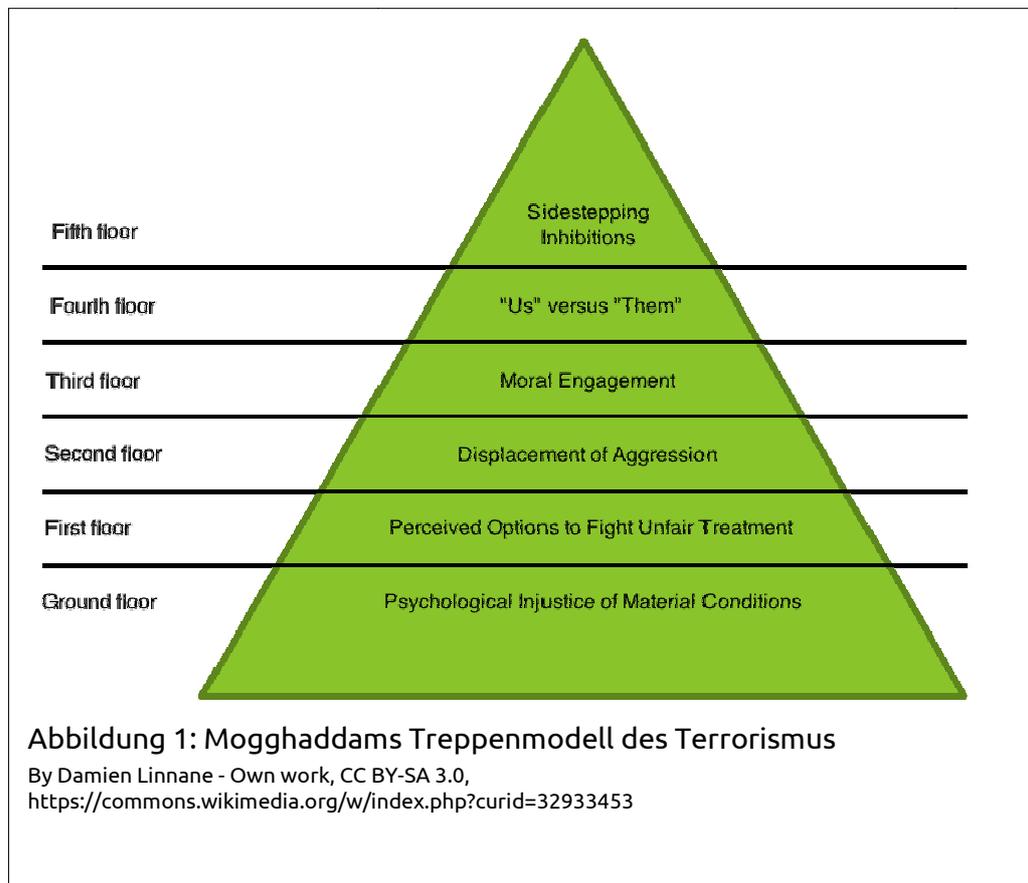
⁶ Venhaus, 2010

soll als Vorbild zu Nachahmung einladen. Darüber hinaus soll durch die Tat eine symbolische Bedeutung bzw. eine radikale Botschaft verbreitet sowie der politische Einfluss der eigenen Gruppe gestärkt werden. Terrororganisationen arbeiten als Gruppierung zur Beeinflussung anderer Gruppen - entsprechend kann Terrorismus auch als Intergruppenphänomen betrachtet werden. Er nutzt Gewalt bzw. Angst vor derselben und fördert Spaltungen zwischen Gruppen, die aus Konflikten zwischen einzelnen sozialen Gruppen resultieren, die sich in ihrer ethnischen, religiösen, nationalen oder kulturellen Identität oder in ihren politischen Zielen zu unterscheiden glauben. Terroristische Akte können in ihrer Wirkintention als psychologisches Phänomen betrachtet werden. Sie sollen Angst und Hilflosigkeit in Bevölkerungsgruppen auslösen, oftmals um das Verhalten von politischen Akteuren zu beeinflussen. Angst, Hilflosigkeit und Wohlergehen sind Phänomene, die in der Psychologie wichtige Untersuchungsgegenstände sind. Auch Radikalisierung an sich ist in vielfacher Hinsicht psychologisch geprägt.

4. Moghaddam's Treppenmodell zum Terrorismus

Ein besonders bekanntes Modell ist in dieser Hinsicht das Treppenmodell von Moghaddam (2005). Es zählt zu den einflussreichsten Terrorismus-Theorien der Sozialpsychologie. Es ordnet und vereint die wichtigsten psychologischen Ansätze in einem Modell und bietet somit einen guten Überblick über die Fülle an Informationen. In sechs Stufen beschreibt Moghaddam den Prozess der Radikalisierung als kontinuierliche Annäherung an immer radikalere Einstellungen und Verhaltensweisen. Zur Verbildlichung seines Modells nutzt er die Metapher einer Treppe. Stellen Sie sich also ein fünfstöckiges Gebäude vor, bei dem jeweils eine Treppe zum nächsten Stockwerk führt (siehe Abbildung 1). Im Erdgeschoss befinden sich alle Personen, die noch nicht in den Radikalisierungsprozess eingetreten sind. Im fünften Stockwerk, also am höchsten Punkt des Gebäudes, stehen Personen, die

bereit sind, Terroranschläge auszuführen. Die Treppe wird vom Erdgeschoss bis zum fünften Stock immer schmaler, d.h. nur die wenigsten Personen erreichen tatsächlich das fünfte Stockwerk. Ein Großteil bleibt im Erdgeschoss oder verweilt auf den unteren Stufen. Auf jedem Stockwerk dominieren andere psychologische Prozesse das Verhalten der Person. Diese Prozesse sind zentral bei der Entscheidung, ob eine Person auf dem Stockwerk verweilt oder weiterzieht. Besonders interessant ist der Weg über die verschiedenen Geschosse in immer größere Höhen. Was treibt Menschen dazu, das Erdgeschoss zu verlassen und damit in den Prozess der Radikalisierung einzutreten?



Das Erdgeschoss: Ungerechtigkeit durch wahrgenommene Entbehrung

Alle Menschen starten zunächst im Erdgeschoss. Bei ihnen sind noch keinerlei Radikalisierungstendenzen zu erkennen. Der zentrale psychologische Bewertungsprozess, der hier das Verhalten bestimmt, ist, wie gerecht die eigenen materiellen Lebensbedingungen interpretiert werden. Werden die eigenen Erwartungen nicht erfüllt, entsteht ein Gefühl der Deprivation und die Situation wird in der Folge als ungerecht eingestuft. Hat ein Mensch beispielsweise ein Bedürfnis nach Bildung, sieht jedoch keine Möglichkeit, Zugang zu Bildungseinrichtungen zu erhalten, wird das Bedürfnis nicht erfüllt und die Situation wird als ungerecht interpretiert. Ungerechtigkeit kann aus den unterschiedlichsten Gründen empfunden werden; ungerechte Ressourcenverteilungen, eingeschränkte Möglichkeiten zur politischen Teilhabe oder blockierte Aufstiegsmöglichkeiten im sozialen System sind nur einige Beispiele dafür.

Die Basis für die Interpretation der Situation bilden subjektive Vergleichsprozesse. In der Psychologie wird dies als relative Deprivation bezeichnet. Ein armer Mensch, dessen Umfeld noch ärmer ist als er selbst, nimmt sich möglicherweise als reich wahr. Ein reicher Mensch hingegen, dessen Umfeld reicher ist als er selbst, nimmt sich möglicherweise als arm wahr. Nur die zweite Person würde die eigene Situation als ungerecht einstufen. Nur sie würde den Wunsch empfinden, etwas verändern zu wollen, obwohl ihre Lage objektiv

besser ist als die der ersten Person. Die subjektiv wahrgenommene Deprivation muss somit nicht zwangsläufig der objektiven, also tatsächlichen Entbehrung entsprechen. Bei der Entstehung von Terrorismus geschehen solche Vergleichsprozesse vor allem auf Gruppenebene. Dieser Prozess erklärt auch den weit verbreiteten Irrglauben, dass Terroranschläge nur von den Ärmsten der Armen verübt würden. Es geht um die subjektive Interpretation der Lebensumstände, nicht um die tatsächlichen Begebenheiten. Sei es aus dem Vergleich von wirtschaftlichen, politischen oder sozialen Umständen: Getrieben von dem Wunsch, den Misständen der eigenen Situation zu entgehen, um etwas zu verändern, verlassen viele Personen das Erdgeschoss und machen sich auf den Weg in das erste Geschoss.

Der erste Stock: soziale Mobilität und politische Partizipation

Im ersten Stockwerk wird das Denken und Handeln vor allem von dem Wunsch geleitet, die derzeitige Lebenssituation zu verbessern. Das macht aus den Menschen noch keine Terrorist*innen. Vor allem zwei Faktoren wirken hier auf die Personen ein: die Möglichkeit zur sozialen Mobilität und die Chance zur gesellschaftlichen Teilhabe. Wird Menschen keine Möglichkeit gegeben, durch eigene Anstrengung oder Talent in der sozialen Hierarchie aufzusteigen, Fortschritte in Bildung und Arbeit zu machen und so ihre Situation für sich und ihre Familie zu verbessern, besteht also keine Chance zur Meinungsäußerung bei relevanten Themen aufgrund von Korruption oder eines diktatorischen Systems, verstärkt sich das Gefühl der Frustration bei gleichzeitig empfundener Handlungslosigkeit. Die Selbstwirksamkeit, also den Glauben daran, eine Handlung zielführend organisieren und ausführen zu können, wird verringert¹². Haben Menschen die Einschätzung, ihre Situation durch ihr eigenes Handeln nicht verändern zu können, entsteht zunehmend Frustration und die Wahrscheinlichkeit steigt, dass sie die Treppe weiter erklimmen, um der vermeintlichen Hilflosigkeit zu entkommen.

Zweiter Stock: Verschiebung der Aggression

Die Frustration, die wahrgenommene Falschbehandlung nicht durch eigenes Handeln beeinflussen zu können, führt bei vielen zu Aggression, da dies innerpsychisch leichter auszuhalten ist als Hilflosigkeit. Wer sich vor allem darauf fokussiert, einen Schuldigen für die Misstände zu suchen, erreicht den zweiten Stock. Dies wird auch als Verschiebung der Aggression bezeichnet oder therapeutisch Sekundäremotion genannt. In diesem Zustand sind Individuen besonders anfällig für den Einfluss von außen. Beispielweise durch autoritär auftretende Führungspersonen, die die Aggression kanalisieren und gezielt auf ein gemeinsames Feindbild lenken können. Erkennbar wird dies beispielsweise am Narrativ in Nordafrika oder im Nahen und Mittleren Osten, in dem die westliche Welt und vor allem die USA verantwortlich für zahlreiche inländische Probleme gemacht werden⁶. Aber auch in der westlichen Welt lässt sich ein ähnlicher Trend erkennen. Anhänger*innen der AfD scheinen durch ihre polarisierenden Äußerungen gezielt die Frustration der deutschen Bevölkerung auf geflüchtete Menschen zu verschieben, um so einen Sündenbock für die eigenen, inländischen Probleme zu schaffen wie beispielsweise Arbeitslosigkeit, der Menschen scheinbar hilflos gegenüberstehen.

Dritter Stock: Veränderung der Einstellung

Das zentrale Thema auf dieser Ebene sind moralische bzw. ethische Argumentationen. Um Missverständnissen vorzubeugen: Die Annahme, dass Terrorist*innen keinerlei Moral besäßen, weil sie den Tod anderer und sich selbst als Mittel zu Zielerreichung in Kauf nehmen, trifft nicht zu. Es erscheint uns undenkbar, dass ein moralisch-denkendes Wesen zu derartigen Gräueltaten fähig wäre. Tatsächlich stufen Terrorist*innen ihr Handeln jedoch

12 Ragnhild, B. L., Eid, J., Larsson, G. & Ranstorp, M. (2011)

als im höchsten Maß moralisch ein. Ihre moralische Argumentation unterscheidet sich jedoch von unserer. Ihre Moralvorstellung stellt die Notwendigkeit in den Fokus, eine ideale Gesellschaft zu erschaffen und dafür alle zur Verfügung stehenden Mittel einzusetzen. Terrorismus wird infolgedessen als gerechtfertigtes Mittel zur Zielerreichung angesehen und der erweiterte Suizid „in den Diensten einer guten Sache“ als Märtyrertum positiv bewertet. Man könnte dies auch mit der Redewendung „der Zweck heiligt die Mittel“ vergleichen. Warum ist das hier relevant? Die Moral der Geschichte ist, dass Moralität nichts Starres ist. Sie entwickelt sich im Verlauf und kann sich dadurch verändern. Ist eine Person, die zuvor der Moralität der Mehrheitsgesellschaft zustimmte, im dritten Geschoss der Terrorismus-Treppe angelangt, kommt es zunehmend zu einer Distanzierung von den bislang gehegten Moralvorstellungen, hin zu einer graduellen Annäherung an „der Zweck heiligt die Mittel“- die Moralität von Terrorist*innen.

Es handelt sich hier um eine Einstellungsverschiebung. Es ist wichtig zu beachten, dass nicht jede Einstellung zu entsprechendem Verhalten führt. Nur weil ich mich gegen Massentierhaltung ausspreche, muss ich noch lange nicht der Salami auf meinem Butterbrot abschwören. Genauso muss eine Person, die sich mit der Moralität von Terrorist*innen identifiziert, noch lange kein Selbstmordattentat begehen. Allerdings besteht für diese Personen eine erhöhte Anfälligkeit, von bereits aktiven Terrorist*innen rekrutiert zu werden bzw. aktiv radikale Handlungsmöglichkeiten zu suchen und sich in der Folge deren Organisationen anzuschließen.

Der vierte Stock: Kategorisiertes Denken

Rechte Hetze, in der Jüd*innen mit Insekten oder Parasiten gleichgesetzt werden¹³, Al-Quaida Mitglieder, die die USA als „Satan“ betiteln¹⁴: Dies sind zwei Beispiele dafür, was auf vierter Stufe der Radikalisierung geschieht: In diesem Stockwerk wird das Denken der Personen immer stärker durch Kategorien geprägt. Im Volksmund wird dies auch „schwarzweiß-Denken“ bezeichnet. Die eigene Gruppe, die „Guten“ werden zunehmend von der „Bösen“ anderen Gruppe unterschieden. Kategoriales Denken wird als das „Markenzeichen“ von Terrororganisationen bezeichnet. Was zunächst als recht harmlose Veränderung in der Kognition erscheint, ist ein mächtiger psychologischer Prozess, der reale Konsequenzen nach sich zieht: Die soziale Kategorisierung erlaubt es, Personen außerhalb der eigenen Gruppe zu entmenschlichen. Diese „Dehumanisierung“ wird auch vom Militär genutzt. In der Folge kann die Hemmschwelle für gewalttätige Handlungen gegenüber Personen, die mit dem Feindbild assoziiert werden, mindestens abstrakt gesenkt werden.

Personen, die sich Terrororganisationen angeschlossen haben, verstricken sich meist immer weiter in diese Netzwerke. Oft haben Rekrut*innen keine Möglichkeit mehr, die Organisation zu verlassen, sind sie einmal eingetreten. Der Prozess der Indoktrinierung erfolgt durch verschiedene Taktiken. Moghaddam beschreibt hierbei Isolation, Bindung, Geheimhaltung und Angst als zentrale Elemente der Terrororganisationen. Rekrut*innen der Organisation isolieren sich meist von ihrem früheren Leben und führen eine Art Parallelleben im Geheimen. Sie lösen alle sozialen Stränge zu Familie, Freund*innen oder Kolleg*innen auf. Einerseits aufgrund der harten juristischen Konsequenzen, die auf eine Mitgliedschaft folgen können, andererseits aufgrund der negativen Reaktionen der Gesellschaft. Gleichzeitig erfahren sie eine immer engere Bindung zu den Mitgliedern der Organisation. Die Rekrut*innen werden meist einer Zelle mit wenigen Mitgliedern zugeordnet, die von einem stark autoritären Zellenführer geleitet wird¹⁵. Darüber hinaus unterscheidet Moghaddam zwischen zwei Arten von Rekrut*innen: Die meisten zählen zur ersten Kategorie der Langzeitmitglieder der Organisation. Sie werden einer der Terrorzellen zugeordnet und unterstützen die Organisation auf verschiedene Weisen, beispielsweise finanziell oder

13 Steinberg, G. (2005)

14 Bachem, R. (1999)

15 Mayntz, R. (2004).

organisatorisch. Die zweite Kategorie der Rekrut*innen sind jene, die nur für einen kurzen Zeitraum Mitglieder der Organisation werden. Sie werden rekrutiert, um den Terroranschlag auszuüben. Ausschließlich diese Personen erreichen das fünfte Geschoss.

Fünfter Stock: Ausführung des Terroranschlags

Im vierten Stock lernen Menschen Schwarz-Weiß-Denken und Entmenschlichung der Gegner*innen zu verinnerlichen. Aber das allein reicht noch nicht aus, um Menschen willentlich töten zu können:

„Kein Pilot träumt jemals davon, Leben zu beenden. Ganz im Gegenteil, genau wie bei Polizisten ist die Vorstellung, äußerste Gewalt gegen Zivilisten anwenden zu müssen, ein Alptraum.“ – Ein Statement von Nicola Baumann, einer ehemaligen Kampfpilotin der deutschen Bundeswehr, verdeutlicht die relevanten Aspekte auf dieser Ebene¹⁶, macht aber auch die Vorbereitung von Soldat*innen durch den vierten Stock deutlich. Wann ist das Töten also kein Alptraum mehr, sondern ein Mittel zum Zweck? Menschen besitzen eine natürliche Hemmung davor, andere Menschen zu töten. Weinen, Augenkontakt oder Flehen lösen in uns inhibitorische Mechanismen aus, die uns vor der Verletzung anderer Menschen abhalten. Dies machen sich Akteur*innen in modernen Kriegen zunutze. Nach Möglichkeit werden Waffen verwendet, die aus großer Distanz töten können - Bomben, Granatwerfer, Flugabwehrgeschosse, Drohnen. Dies hat einerseits strategische, andererseits aber auch psychologische Gründe. Waffen, die aus der Distanz töten, lassen uns unsere natürlichen Inhibitionen teilweise umgehen. Relevant ist dies deshalb, weil Terrororganisationen ähnliche Prozesse nutzen, um im psychologischen Sinne Distanz aufzubauen. Im fünften Stockwerk des Gebäudes werden die Rekrut*innen der Terrororganisation durch Desensibilisierung darauf hintrainiert, Hemmungen abzubauen. Dies erfolgt vor allem durch die Überbetonung und Verfestigung des kategorialen Denkens. Die Kluft zwischen der eignen Gruppe und allen anderen wird immer weiter extremisiert, bis die angehenden Terrorist*innen der Überzeugung sind, dass jeder, der sich nicht aktiv gegen ihr Feindbild wehrt, zu den „Bösen“ zählt und somit angegriffen werden kann. Es geht vor allem darum, die Rekrut*innen zu überzeugen, ihre Überzeugungen in die Tat umzusetzen. Kategorisierung und Distanzierung sorgen letztendlich dafür, dass Terrorist*innen auch vor der konkreten und eigenhändigen Tötung unschuldiger Zivilist*innen nicht mehr zurückschrecken, weil Empathie und Mitgefühl in Bezug auf „Gegner*innen“ und den eigenen Körper ausreichend abtrainiert wurden bzw. höheren Zielen untergeordnet wurden.

Kontext versus Individuum

„I believe that context is more powerful than the individual and to understand individual behavior we have first to understand the context“¹⁷ - erklärte Moghaddam in einem Interview von 2019 und betont damit, dass das Treppenmodell zuallererst ein Kontext-Modell ist¹⁸. Das bedeutet, dass vor allem die Umwelt das Verhalten beeinflusst, wie beispielsweise die Wahrnehmung der Lebensumstände. Das Treppenmodell unterschlägt jedoch nicht die Rolle der Eigenschaften der Einzelperson. Es wird immer Personen geben, die mit einer größeren Wahrscheinlichkeit als andere dazu neigen, sich zu radikalisierte. Feddes, Nickolson und Dossje (2015) differenzierten beispielsweise vier verschiedene Motivationen von sich radikalisierenden Jugendlichen von ehemaligen Al-Quaida Mitgliedern und leiteten daraus verschiedene Typen ab, die besonders anfällig für Radikalisierung sind.

Alle Typen vereint, dass sie ein unerfülltes Bedürfnis nach etwas haben, das die Terrororganisation zu erfüllen weiß. „Identitätssuchende“ haben beispielsweise ein besonders

16 Schmidt, B. (2020)

17 „Ich glaube, dass der Kontext mächtiger als das Individuum ist, und um das individuelle Verhalten zu verstehen, müssen wir zuerst den Kontext verstehen“.

18 Moghaddam, F. M. (2019)

starkes Bedürfnis danach, Selbstvertrauen aus der eigenen Gruppe abzuleiten, um eine soziale Identität und Bindung aufzubauen. „Gerechtigkeitssuchende“ wiederum werden hauptsächlich durch den Wunsch motiviert, ein Ventil für die erlebte Ungerechtigkeit zu finden. Sie sehen sich selbst und ihre Gruppe als Opfer und suchen Rache, um den Status der Gruppe zu verbessern. Sie sind besonders anfällig für die Verschiebung der Aggression auf externe Gruppen. Die „Sinnsuchenden“ möchten über gemeinsam geteilte Werte der Gruppe die Frage nach der Sinnhaftigkeit der eigenen Existenz lösen und die „Nervenkitzel-Suchenden“ möchten in der Radikalisierung eine Art „Abenteuer“ finden, um dem langweiligen Alltag zu entgehen. Radikale Organisationen ziehen diese Personen besonders stark an, da sie ihre Bedürfnisse, sei es nach Bindung, Unrecht, Ideologie oder Sensation, erfüllen. Der Schlüsselpunkt ist, dass wir herausfinden müssen, welche Faktoren überhaupt dazu geführt haben, dass Personen in radikalen Organisationen Antworten auf ihre Bedürfnisse zu finden glauben und somit motiviert werden, sich ihnen anzuschließen. Aus dem Treppenmodell von Moghaddam können Antworten auf diese Frage abgeleitet werden: Das Modell zeigt, dass Radikalismus das Produkt aus verschiedenen Einflussfaktoren ist, wie der relativen Deprivation, der mangelnden Selbstwirksamkeit, der Bedrohung der Identität, der Verschiebung der Aggression, der moralischer Argumentation, der Unterdrückung von inhibitorischen Mechanismen, der sozialen Kategorisierung, Entmenschlichung, Indoktrination sowie Angst und Gehorsam.

Kritik an dem Modell

Wie so vieles in der Terrorismus-Forschung ist auch das Treppenmodell von Moghaddam nicht perfekt. Es lassen sich sowohl positive als auch negative Aspekte finden. Für das Modell spricht, dass es verschiedene psychologische Theorien miteinander vereint und somit einen einheitlichen Rahmen und einen guten Überblick in der sonst sehr unübersichtlichen Forschung zu Terrorismus vorgibt. Forschungsergebnisse lassen sich so einfacher ordnen, indem sie einem Stockwerk zugewiesen werden. Positiv ist außerdem hervorzuheben, dass die einzelnen psychologischen Prozesse auf den jeweiligen Stockwerken empirisch überwiegend gut gestützt sind. Es ist wichtig, zu erkennen, dass die Prozesse der relativen Deprivation, der Selbstwirksamkeit, der sozialen Kategorisierung, der Entmenschlichung, der Indoktrinierung und des Gehorsams wichtige Aspekte von Radikalisierung sind. Die verschiedenen Stufen sind jedoch qualitativ und quantitativ unterschiedlich gut belegt. Beispielsweise gibt es wenige empirische Belege für die Notwendigkeit einer Verschiebung der Aggression im zweiten Geschoss und der Verschiebung der moralischen Argumentation im dritten Geschoss. Die Forschung zum Terrorismus ist somit keinesfalls abgeschlossen oder eindeutig. Darüber hinaus sollten die Annahmen des Modells nicht zu dogmatisch ausgelegt werden.

Besonders bezüglich der Prozess-Annahme von Radikalisierung gelangt das Modell immer wieder in die Kritik¹⁹. Es gibt nur eine schwache empirische Basis, die die Übergänge zwischen den verschiedenen Stufen untersucht. Es ist fraglich, ob die Notwendigkeit besteht, die sechs Stockwerke als einen aufeinander folgenden Prozess darzustellen. Laut dem Modell ist es unmöglich, höhere Stufen zu erreichen, ohne die vorherigen Stufen zu absolvieren. In der Folge unterstellt die Prozesstheorie, dass Radikalismus wie ein Fließband bei der Wahrnehmung von Ungerechtigkeit beginnt und in Gewalt endet. Es wird ein fließender Übergang von Aktivismus zu Radikalismus unterstellt. Es ist jedoch wichtig, zwischen Aktivismus und gewalttätigem Radikalismus zu unterscheiden. Moskalenko und Kollegen (2009) fanden in einer Studie heraus, dass politische Mobilisierung eine zweidimensionale und keine eindimensionale Struktur hat. Radikalismus und Aktivismus hängen somit zwar miteinander zusammen, werden jedoch durch unterschiedliche Faktoren beeinflusst. In dieser Studie wird unter Aktivismus die Bereitschaft zu gewaltfreien und legalen politischen Aktionen verstanden und unter Radikalismus die Bereitschaft, zu gewalttätigen und

19 Moskalenko, S. & McCauley, C. (2009)

illegalen Aktion. Gewaltfreier, illegaler Aktivismus wird nicht thematisiert. Sowohl für westlich- (USA) als auch für östlich- (Ukraine) orientierte Proband*innen korrelierte die Identifikation mit dem Land positiv mit Aktivismus, aber nicht mit Radikalismus.

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Absichten der Aktivist*innen Ausdruck einer hohen Identifikation mit dem Land sowie der Motivation zur Verbesserung des Landes sein könnten. Andererseits könnten die Ergebnisse in einem Umkehrschluss auch so gedeutet werden, dass radikale Absichten das Produkt des Verlusts der Identifikation mit dem Land oder den Verlust der Identifikation mit der aktuellen oder der zu erwartenden Regierung sind. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, dass die Bedeutung von ethnischen Gruppen stärker mit Radikalismus, aber nicht mit Aktivismus zusammenhängt. Interessant ist auch, dass ein Großteil der Menschen mit radikalen Absichten auch aktivistische Absichten hatte, jedoch, und das ist besonders wichtig, nur eine Minderheit der Menschen mit aktivistischen Absichten auch radikale Absichten zeigten, sowohl über verschiedene Zeitpunkte als auch verschiedene politische Orientierungen hinweg. Radikale finden ihren Weg zur Gewalt somit tatsächlich häufig über den Aktivismus. Es ist jedoch falsch, dass Aktivismus automatisch zu Radikalismus führt. Radikale und Aktivist*innen haben zwar das gleiche Ziel, nämlich die empfundene Ungerechtigkeit und Missstände zu verändern, unterscheiden sich jedoch in der Art und Weise, wie dies erreicht werden soll: gewaltfrei oder gewalttätig. Es sind somit konkurrierende Antworten auf ein wahrgenommenes Bedürfnis.

Es ist von großer Relevanz, Menschen davon abzubringen, Gewalt als einzige Möglichkeit zu politischem Wandel zu sehen, und klarzustellen, dass gewaltfreie Mittel effektive Wege zur Konfliktbearbeitung bieten. Die Studie weist darauf hin, dass vor allem die Identifikation mit der Regierung oder dem eigenen Land, beispielsweise durch die Befürwortung von demokratischen Strukturen, als Präventionsmaßnahme in den Vordergrund gerückt werden sollte. Vor diesem Hintergrund schlugen Ragnhild und Kollegen (2011) vor, Radikalismus nicht als schrittweisen Prozess mit Terrorismus als Endpunkt und der Wahrnehmung von Unrecht als Anfangspunkt zu sehen, sondern als das Ergebnis von mehreren beitragenden Faktoren, die in dem Modell von Moghaddam thematisiert werden. Dabei nimmt die Wahrscheinlichkeit für Terrorismus zu, je mehr der sechs Komponenten in einer Situation zusammenkommen. Darüber hinaus kann das Modell nicht erklären, wieso es akzeptabel ist, dass sich jemand als Soldat*in einer Armee anschließt und dort Menschen ermordet, wenn er/sie es außerhalb einer Armee tut, dann aber ein*e „Terrorist*in“ ist.

5. Präventionsmaßnahmen

Seit dem Anschlag am 11. September, nach dem Präsident George W. Bush offiziell den „Krieg gegen den Terror“ ausrief, wuchs die Anzahl der Maßnahmen und der finanziellen Investitionen zur Bekämpfung von Terrorismus in den USA und der restlichen westlich-orientierten Welt massiv an. Laut Schätzungen des Haushaltsausschusses des Repräsentantenhauses stiegen die Ausgaben für den Heimatschutz von zwanzig (2000) auf vierzig Milliarden US-Dollar (2003) nach den Anschlägen²⁰. Die Präventionsmaßnahmen sind umfassend. Sie reichen von Screening an Flughäfen und der Verwendung von explosionsweisem Gepäck über Waffendetektionsgeräte bis hin zu neuen Geiselnverhandlungsstrategien, verstärkter Medienarbeit und militärischen Interventionen²¹.

All diese Präventionsmaßnahmen sind unterschiedlich teuer, unterschiedlich aufwändig und auch unterschiedlich effektiv. Das Wissen über die Einflussfaktoren im Prozess der Radikalisierung könnte helfen, zu unterscheiden, welche Maßnahmen effektiv und langfristig Radikalisierung vermindern können. Auch wenn der Prozesscharakter des Treppenmodells von Moghaddam fraglich bleibt, sind die psychologischen Prozesse auf den jeweiligen Stufen empirisch gut belegt. Einflussnahme auf diese Komponenten kann somit langfristig

20 Klein, A. (2007)

21 Lum, C. (2006)

und ganzheitlich zur Reduktion von Radikalisierung und Terror beitragen. Moghaddam unterscheidet hierbei drei verschiedene Präventionsmaßnahmen: das Auflösen von kategorialen Denkmustern, Intergruppenkontakt und das Etablieren von demokratischen Strukturen.

Die globale Ebene: soziale Mobilität und politische Partizipation

Der erste Punkt richtet sich nicht an eine spezielle Zielgruppe, sondern an alle Menschen und deren grundlegende Lebensverhältnisse. Bildlich gesprochen soll diese Maßnahme Menschen betreffen, die im Erdgeschoss bzw. auf der ersten Stufe stehen. Das Treppenmodell unterstreicht hierbei die Bedeutung der Etablierung von demokratischen partizipativen Strukturen in politischen Systemen unter Beachtung des jeweiligen kulturellen Wertgefüges. Aus psychologischer Sicht sind demokratische Strukturen deshalb so effektiv, weil sie durch politische Beteiligung (aktives und passives Wahlrecht) eine Möglichkeit bieten, wahrgenommenen Ungerechtigkeiten entgegenzuwirken. Aus dem Treppenmodell ist erkennbar, dass Menschen auf der zweiten Treppenstufe vor allem von dem Bedürfnis geleitet werden, ihre Lebensumstände zu verbessern. Erst wenn sie diesen Weg blockiert sehen, kommt es zu weiterer Radikalisierung. Demokratische Systeme bieten legale Chancen, die eigene Lebenssituation zu verbessern, indem sie Möglichkeiten zur politischen Partizipation und zur sozialen Mobilität bieten. Menschen möchten in den politischen Entscheidungsprozess eingebunden werden. Das bedeutet politische Partizipation.

Aber bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Zentral ist dabei nicht das Ergebnis des Entscheidungsprozesses (distributive Gerechtigkeit) oder die Überzeugungskraft der Entscheidung gegenüber den Rezipient*innen (interaktionale Gerechtigkeit). Entscheidend ist die Gerechtigkeitswahrnehmung innerhalb des Entscheidungsprozesses (prozedurale Gerechtigkeit), die durch den Einbezug wichtiger Instanzen der eigenen Gruppe gewährleistet wird. Wird im deutschen Parlament beispielsweise eine politische Entscheidung über Frauenrechte getroffen, kann das Ergebnis der Entscheidung noch so gut sein, die Rechtfertigung der Entscheidung noch so ausgefeilt, wenn zentrale Akteur*innen der eigenen Gruppe, hier also Frauen bzw. als wichtig wahrgenommene Frauenverbände, nicht bei der Entscheidungsfindung eingeschlossen werden, wird der Entscheidungsprozess wahrscheinlicher als ungerecht wahrgenommen. Die Inklusion von betroffenen Gruppen in relevante Entscheidungsprozesse, unabhängig ob sie eine Mehrheit, Randgruppe, oder Minderheit darstellen, ist somit zentral zur Legitimation von politischen Entscheidungen im Volk. Einen Hinweis für diese Hypothese bietet die Tatsache, dass vor allem im arabischen Raum, in dem Diktatur und Autorität vorherrschen und politische Partizipation oftmals keine nennenswerte Bedeutung hat, besonders viele Terroranschläge begangen werden.

Neben der politischen Partizipation ist die soziale Mobilität, beispielsweise in Bildung und Arbeit, ein wichtiger Wirkfaktor in demokratischen Systemen. Wird Menschen die Perspektive eröffnet, durch eigenes Handeln oder Talent die eigene Lebenssituation verändern zu können und so im sozialen Gefüge weiter nach oben zu gelangen, verstärkt dies die Wahrnehmung von Gerechtigkeit. Demokratische Systeme ermöglichen dies beispielsweise durch einen freien Zugang zu Bildung und Arbeitsplätzen. Interessant ist hierbei auch die Rolle weniger privilegierter Länder, bei denen Menschen unter den instabilen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen leiden. Bitte rufen Sie sich noch einmal ins Gedächtnis, dass das Gefühl der Ungerechtigkeit immer eine Frage der Vergleichsgruppe ist. Die Globalisierung hat dazu geführt, dass der wohlhabende Lebensstil der westlichen Welt zunehmend schneller auch in bisher weniger privilegierte Länder verbreitet wird. Dies führt dazu, dass diese Menschen ihre Situation zunehmend mit der des privilegierten Westens anstatt mit ihren unmittelbaren Nachbarn vergleichen. Der veränderte Bezugsrahmen führt zunehmend zu der Erkenntnis, von der restlichen Welt abgehängt worden zu sein, und somit zu Ungerechtigkeit, Frust und Aggression.

Gegenwärtig und zukünftig ist vor allem der Klimawandel ein Risikofaktor zur Erschaffung von ungleichen Verhältnissen und somit eine Quelle von weiterer Ungerechtigkeit. Radika-

le Organisationen profitieren, wenn durch Hunger- und Wasserkrisen Menschen die Lebensgrundlage entzogen wird, Gesundheitsrisiken durch steigende Lufttemperaturen und Hitzewellen erhöht werden oder wenn sich Schädlinge und Krankheitserreger weiter verbreiten. Auch der Klimawandel ist eine Frage der Gerechtigkeit. Es ist notwendig, gezielten Klimaschutz zu betreiben, um Terrororganisationen langfristig ihre Grundlage zu entziehen. Es ist notwendig, in diesen Ländern armutsfreie und friedliche Verhältnisse zu fördern. Insgesamt führt Demokratie vermittelt über eine Senkung der wahrgenommenen Ungerechtigkeit dazu, dass die Neigung zu nicht-normativen Verhaltensweisen, wie radikalisierten Verhaltensweisen, sinkt (Tyler 1990), die Befürwortung zentraler Autoritäten steigt und die Entscheidungen von politischen Instanzen stärker akzeptiert werden. Demokratie ist somit ein wichtiges Mittel zur langfristigen und ganzheitlichen Prävention von Terrorismus.

Die gruppenbezogene Ebene: Intergruppenkontakt

Maßnahmen, die unter den Punkt zum Intergruppenkontakt fallen, richten sich gezielt an Menschen, die sich vermeintlich oder tatsächlich gesellschaftlich diskriminierten Gruppen zugehörig oder eng verbunden fühlen. Diese Personen neigen eher dazu, sich terroristischen Vereinigungen anzuschließen, bzw. an Gruppen, die bereits radikalisiert sind.

Es ist wichtig, dass mit Personen, die dabei sind, sich zu radikalisieren, in den Dialog getreten wird, um sie von weiterer Radikalisierung abzuhalten. Lokal spielen hierbei Bildungseinrichtungen eine wichtige Rolle. Anti-Radikalisierungsprojekte an Schulen in sozialen Brennpunkten können langfristig zur Prävention von Radikalisierung beitragen. Projekte zum Intergruppenkontakt fokussieren sich darauf, Jugendliche aus diversen ethnischen und religiösen Umgebungen zusammenkommen zu lassen, um mit Hilfe von professionellen Mentor*innen mehr Toleranz und gegenseitiges Verständnis zu schaffen und so Stereotype und Vorurteile langfristig zu verringern. Über Rollenspiele, Gespräche über multikulturelle Themen oder gemeinsame Aufgaben soll sich dabei die positive Wirkung des Kontaktes zwischen Gruppen entfalten (Moghaddam, 2019). Projekte nach der Peer-Methode fokussieren darauf, gleichaltrige Jugendliche als Mediator*innen mit gefährdeten Jugendlichen in Kontakt zu bringen, um so soziale Bindungen und soziale Interaktion aufrecht zu erhalten. Somit soll verhindert werden, dass die Jugendlichen den Kontakt zur Gruppe verlieren und somit anfälliger für radikales Gedankengut werden.

Es ist jedoch auch im größeren internationalen Maßstab notwendig, in den Dialog mit extremistischen Gruppen zu treten. Gewalt mit weiterer Gewalt zu begegnen, hat sich in der Vergangenheit als wenig effizient erwiesen. Eine vielzitierte Metaanalyse von Lum und Kollegen (2006) hat ergeben, dass militärische Vergeltungsmaßnahmen Terrorismus kurzfristig sogar verstärken können, anstatt sie zu bekämpfen und dass sie langfristig den Terrorismus überhaupt nicht vermindern. Die Ergebnisse der Studie deuten darauf hin, dass der von den Vereinigten Staaten geführte Angriff auf Libyen 1986, nach der Beteiligung Libyens an der Bombardierung der „La Belle“-Disothek in West-Berlin, kurzfristig zu einer Zunahme der Terroranschläge führte. Langfristig konnten keine bedeutsamen Effekte von militärischen Interventionen in Bezug auf Terrorismusprävention gefunden werden. Militärische Vergeltungsmaßnahmen sind somit wenig effizient bei der Bekämpfung von Terrorismus und tragen nicht zur Entschärfung der Konflikte bei.

Es gab in den Medien der letzten zwanzig Jahre immer wieder Berichte aus dem Irak und Afghanistan darüber, wie Menschen, die die Gefangennahme, Haft und Folter in den Lagern der Alliierten überlebten, sich nach ihrer Freilassung sofort als Selbstmordattentäter zur Verfügung stellten, um die Demütigung von sich abzuwaschen. Darüber hinaus kann darüber diskutiert werden, inwieweit sich militärische Operationen, die massive Zahlen von Toten nach sich ziehen, überhaupt von nichtstaatlichem Terror unterscheiden. Entsprechend braucht es nicht-gewaltbasierte Interventionsansätze, wie von Schweitzer und Wil-

liams (2015) beschrieben²². Es sind Schritte zur Konflikttransformation notwendig, bei denen mit Mitgliedern von Terrororganisationen Kontakt aufgenommen wird, statt zu militärischer Gewalt zu greifen. Nur so können wir dem Teufelskreis der sich immer weiter verstärkenden Gewalt entkommen.

Die individuelle Ebene: kategorisiertes Denken

Ein anderer Ansatz konzentriert sich auf die Prävention von Terror auf individueller Ebene. Durch die Entwicklung bestimmter kognitiver Fähigkeiten und die Förderung bestimmter Persönlichkeitsmerkmale soll dem Terror langfristig entgegengewirkt werden. Wie ich bereits erwähnt habe, zeichnen sich Terrororganisationen typischerweise dadurch aus, dass sie kategoriale Denkmuster vermitteln, bei denen die Welt in „gut und böse“ oder „schwarz und weiß“ aufgeteilt wird, wodurch fundamentalistische Ansichten attraktiver erscheinen und die Anfälligkeit für radikale Botschaften erhöht wird. Im Fokus dieses Ansatzes steht, diese starren und vereinfachten Denkmuster aufzubrechen und so Menschen zu einer differenzierteren und komplexeren Sichtweise zu ermutigen. Dabei geht es weniger um das „was“, sondern mehr um das „wie“. Wer lernt, sich differenziert und kritisch mit radikalen Botschaften und Ideen auseinanderzusetzen, kann deren Vereinfachung und abstruse Ideologien entlarven und so der Anziehungskraft radikaler Botschaften eher widerstehen. Die Herausforderung besteht darin, zu verhindern, dass solch starre Weltvorstellungen schon auf Ebene des Erdgeschosses, also dort, wo die meisten Menschen leben, zur Norm werden. Es sollte nicht erst interveniert werden, wenn die Bereitschaft entwickelt wurde, die fundamentalistischen Idealvorstellungen in die Tat umzusetzen. Dieser Ansatz plädiert dazu, Kinder und Jugendliche an Bildungseinrichtungen oder im Privaten durch mehr Selbstermächtigung zu reflektierenden und kritisch denkenden Mitmenschen zu erziehen. Ein konkreter Ansatzpunkt könnte es beispielsweise sein, kritischem Denken im Unterricht wieder mehr Raum zu geben, anstatt von den Schüler*innen einzufordern, möglichst erwartungs- und lehrplankonforme Antworten abzuspolen.²³

Gleichzeitig lassen sich auf dieser Ebene auch weitere Präventionsmaßnahmen über Moghaddam hinaus einordnen. Der deutsche-Hochschulverband, beschreibt beispielsweise in einem Bildungsangebot zur Radikalisierungsprävention nicht nur kognitive Ansätze zur Prävention, sondern benennt darüber hinaus Persönlichkeitsentwicklung, Wissensvermittlung, Kompetenzentwicklung und Empowerment als zentrale Bausteine zur individuellen Entwicklung²⁴. Auf Ebene der Persönlichkeitsentwicklung steht hier vor allem die Stärkung des Selbstvertrauens, des Selbstbewusstseins und der Selbstwirksamkeit bei gleichzeitigem Entgegenwirken von Desintegrations- oder Diskriminierungserfahrungen. Gezielte Aufklärung durch Hintergrundwissen über Radikalisierungsprozesse oder Hintergrundmotive sollen ebenfalls Radikalisierungsprozessen entgegenwirken. Unter Kompetenzentwicklung verstehen sie das Entwickeln von rhetorischen, handwerklichen oder medialen Fähigkeiten, die den Individuen alternative Handlungsmöglichkeiten abseits von Radikalisierung aufzeigen können. Zuletzt soll durch gegenseitiges Empowerment die Autonomie und Selbstbestimmung der Einzelperson gestärkt werden, indem Personen dazu befähigt werden, ihre Interessen selbstverantwortlich wahrzunehmen.

22 Einen Überblick über Nichtmilitärische Optionen gegen den Islamischen Staat finden Sie in dem Hintergrundpapier von Schweitzer und Williams (2015).

23 Holzkamp, K.(1991). Lehren als Lernbehinderung?. *Forum Kritische Psychologie* 27. <https://www.kritische-psychologie.de/1991/lehren-als-lernbehinderung>

24 Radikalisierungsprävention im Bildungsangebot der Volkshochschule (2018)

6. Fazit:

Dieses Papier kann keine absolute Antwort auf das Zustandekommen von Terrorismus geben. Es ist jedoch klar, dass Terrorismus nicht über Nacht entsteht. Er ist das Produkt aus verschiedenen sozialen und psychologischen Einflussfaktoren, wie der relativen Deprivation, der Selbstwirksamkeit, der Bedrohung der Identität, der Verschiebung der Aggression, der moralischer Argumentation, der Unterdrückung von Inhibitorische Mechanismen, sozialer Kategorisierung, Entmenschlichung, Indoktrination sowie Angst und Gehorsam. Egal ob Terrorismus als der Gipfel eines schleichenden Prozesses oder als Produkt von sich summierenden Faktoren innerhalb einer Situation angesehen wird: die wirtschaftlichen, politischen oder sozialen Missstände bilden den Nährboden radikalisierten Denkens. Einige Menschen sind aufgrund ungünstiger psychischer Prozesse und/ oder sozialen Bedingungen anfälliger für Radikalisierung. Radikalisierung ist aber kein Phänomen einzelner Menschen, sondern wird bedingt durch die Bewertung von zu oft real vorhandenen Missständen. Wir müssen aktiv Ursachenbekämpfung betreiben, beispielsweise indem kategoriale Denkmuster aufgebrochen, Intergruppenkontakt hergestellt und demokratische Systeme eingeführt werden. Wenn die Radikalisierungstreppe nicht gebaut wird, kann sie auch nicht erklommen werden.

Quellen

- De Meere, F. & Lensink, L. (2017). *Jugendberatung gegen Radikalisierung – Handbuch für „Front-Line Workers“*. Verwey Jonker Instituut: Utrecht und YCARE-Partnerinnen und -Partner.
- Deutscher Volkshochschul-Verband e.V.(2018). *Radikalisierungsprävention im Bildungsangebot der Volkshochschulen- Hintergrundinformationen und praktische Ansätze für eine gelingende Implementierung*. Projekt Prävention und Gesellschaftlicher Zusammenhalt; Bonn.
- Bachem, R.(1999). *Rechtsextreme Ideologien: Rhetorische Textanalysen als Weg zur Erschließung rechtsradikalen und rechtsextremistischen Schriftmaterials*. Bundeskriminalamt: Wiesbaden.
- Holkamp, K.(1991). Lehren als Lernbehinderung?. *Forum Kritische Psychologie* 27. <https://www.kritische-psychologie.de/1991/lehren-als-lernbehinderung>
- Klein, A. (2007). Die Kosten des Terrors, Wirtschaftliche Auswirkungen des internationalen Terrorismus. *Konrad-Adenauer-Stiftung-Analysen und Argumente*.
- Krahé, B. (2013). *The Social Psychology of Aggression* (2. Aufl.). Psychology Press: Sussex.
- Lum, A. (2006). Are counter-terrorism strategies effective? The results of the Campbell systematic review on counter-terrorism evaluation research. *Journal of Experimental Criminology*, 2, 489-516. DOI: 10.1007/s11292-006-9020-y
- Mayntz, R. (2004). Hierarchie oder Netzwerk? Zu den Organisationsformen des Terrorismus. *Berliner Journal für Soziologie*, 14, 251-262.
- Moghaddam, F., M. (2005). The Staircase to Terrorism: A Psychological Exploration. *American Psychologist*, 60, 161-169. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.60.2.161>
- Moghaddam F., M. (2019). The Psychology of Radicalization. *Postdigital Science and Education*, 2, 471-477. <https://doi.org/10.1007/s42438-019-00080-9>
- Moskalenko, S., McCauley, C. (2009). Measuring Political Mobilization: The Distinction Between Activism and Radicalism. *Terrorism and Political Violence*, 21, 239-260
- Ragnhild, B. L., Eid, J., Larsson, G., & Ranstorp, M. (2011). Terrorism as a process: A critical review of Moghaddam's „Staircase to Terrorism“. *Scandinavian Journal of Psychology*, 52, 609-616. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9450.2011.00918.x>
- Schweitzer, C. & Williams, K. (2015). Gewaltfrei gegen Terror: Nichtmilitärische Optionen gegen den Islamischen Staat. *Bund für soziale Verteidigung e.V.*
- Statista Research Department (2020). Statistiken zum Terrorismus. *Statista* (abgerufen am 3.12.2020). <https://de.statista.com/themen/548/terrorismus/>
- Steinberg, G. (2005): *Der nahe und der ferne Feind. Das Netzwerk des islamistischen Terrorismus*. Beck-Verlag: München.
- Strohl, M. (2008). Old myths, new fantasies and the enduring realities of terrorism. *Critical Studies on Terrorism*, 1, 5-16. <https://doi.org/10.1080/17539150701846443>
- Spiegel- Panorama (2019). Polizei stuft Münchner Attentat doch als rechtsextrem ein. <https://www.spiegel.de/panorama/justiz/muenchen-ermittler-stufen-oez-attentat-doch-als-rechtsextrem-ein-a-1293401.html> (abgerufen am 10.12.2020)
- Universität Bochum (2001). https://www.ruhr-uni-bochum.de/gna/Quellensammlung/13/13_statementtothenationseptember11_2001.htm
- Venhaus, J., M. (2010). Looking for a Fight: Why Youth Join al-Qaeda and How to Prevent It. *United States Institute of Peace, Special Report* 236. <https://apps.dtic.mil/sti/citations/ADA544351>
- Whywar.at (2018). Staatsterror. <http://www.whywar.at/was-ist-krieg/terrorismus/terrorismus-definition/staatsterror/> (abgerufen am 10.12.2020)